

Abfalldeponie wird zum Froschteich

Projekt in Lufingen Eine der beiden Deponien oberhalb von Lufingen ist voll. Nun entsteht darauf ein Biotop von nationaler Bedeutung.

Fabian Boller

Wo über Jahrzehnte hinweg Kehrichtschlacke und Bauabfälle abgelagert wurde, sollen bald Frösche und Kröten ein Zuhause haben. Die Rede ist von der Deponie Leigrueb oberhalb von Lufingen. Die ehemalige Lehmgrube der Ziegelei Lufingen hat ihren Dienst getan. Sie ist nach 32-jährigem Betrieb bis zum Rand gefüllt. Nun sind die Betreiber dazu verpflichtet, das Gebiet wieder der Natur zurückzugeben.

Gelingen soll das durch das Anlegen eines grossen Biotops. Rund 2,4 Hektaren wird es nach seiner Fertigstellung 2022 umfassen und einen Lebensraum für Frösche, Kröten, Unken und Molche bieten. Entstehen wird dadurch ein Laichgebiet von nationaler Bedeutung.

Mit Instand

Unterschiedliche Gelände- und Gewässertypen, sowie Landschaftselemente wie Steinformationen, Holzhaufen und Erdwälle werden künftig eine vielfältige und attraktive Landschaft für eine Vielzahl an bedrohten Tier- und Pflanzenarten bieten.

Interessierte Besucher werden die Entwicklung der Landschaft am Instand beobachten und sich über die kleineren und grösseren Bewohner informieren können.

Beispielsweise werden die stark gefährdeten Gelbbauchunken, Kreuz- und Geburtshelferkröten zu sehen sein. «Die Tiere haben sich bereits jetzt zum Teil im Umfeld der Deponie angesiedelt und werden dann ins neue Biotop übersiedelt», erklärt Sneha Fischlin, Umweltingenieurin der zuständigen DHZ AG.

Private Finanzierung

Das Projekt wird in Vereinbarung mit der kantonalen Fachstelle für Naturschutz realisiert. «Beim Betreiben einer Deponie gehört es zu den Auflagen, dass beim Betriebsende das Land wieder nutzbar gemacht wird», erklärt Fischlin. Die Kosten dafür tragen allein die Betreiber der Anlage. Bei der Revitalisierung der Deponie Leigrueb handle es sich um ein grosses Projekt. Über die Kosten schweigt sich der Betrieb aus.

Der Beginn der Bauarbeiten ist für Januar 2021 angesetzt. Bis zum Sommer soll der Einbau der Rekultivierungsschicht abge-



Oberhalb Lufingen gelegen hat die Deponie Leigrueb ihre Schuldigkeit getan. Nun entsteht ein Biotop. Foto: Paço Carrascosa

schlossen sein. «Dabei handelt es sich um eine rund 1,5 Meter dicke Abschluss-Schicht mit Aushubmaterial, auf welchem das Biotop realisiert wird», erklärt Fischlin.

Darauf folgend werden dann die Teiche angelegt und die Landschaften geformt. Danach erfolgt im August die Abnahme durch den Kanton, und im Herbst werden die ersten Kreuz- und

Geblühkröten angesiedelt. Der Fahrplan ist allerdings abhängig von der Materialverfügbarkeit für die Rekultivierungsschicht.

Boden war gut geeignet

Die Deponie Leigrueb wurde in den Jahren 1986 und 1987 vom Deponie Zweckverband des Zürcher Unterlands erstellt. Der Standort ist aufgrund seiner

geochemischen Beschaffenheit für den Deponiebau optimal geschaffen und erfüllt die gesetzlichen Anforderungen. Ausserdem wurde, neben den gegebenen natürlichen geologischen Barrieren, ein zweistufiges Abdichtungssystem aus Mineralien und Bitumen verbaut. 1988 wurde der Betrieb aufgenommen.

Es folgten mehrere Ausbauten und Rekultivierungen. 2010 wurde die Anlage privatisiert und in die Deponie Leigrueb AG überführt. Ab 2012 wurde abgesehen von Kehrichtschlacke nur noch Deponiebaumaterial für die anstehenden Rekultivierungsarbeiten eingelagert.

Direkt neben der Deponie Leigrueb liegt die Deponie Häuli, welche von der zugehörigen DHZ AG betrieben wird. Diese Grube ist weiterhin in Betrieb und wird für das Ablagern von Schlacke und Bauabfällen verwendet. In einer hoch entwickelten Sortieranlage direkt neben der Grube wird die Schlacke aus der Kehrichtverbrennung zunächst von Metallen und weiteren Fremdstoffen befreit. Die dabei zurückgewonnenen Wertstoffe können danach wiederverwertet werden.

Zürcher Unterländer
Freitag, 11. Dezember 2020

Fast keine Passagiere mehr

Flughafen Im November 2020 sind 245'187 Passagiere über den Flughafen Zürich geflogen. Das entspricht einem Minus von 89,0% gegenüber derselben Periode des Vorjahres. Die Anzahl Lokalpassagiere sank im November 2020 um 86,6% auf 203'825. Der Anteil der Umsteigepassagiere lag bei 16,0% (-15,6 Prozentpunkte gegenüber Vorjahr) und die Zahl der Umsteigepassagiere sank um 94,5% auf 38'782. Die Anzahl Flugbewegungen sank im Vergleich zum Vorjahresmonat um 71,5% auf 5660 Starts oder Landungen. Die durchschnittliche Zahl Passagiere pro Flug lag mit 71,1 Fluggästen 44,3% unter dem Vorjahresniveau. Und die Sitzplatzauslastung sank im Berichtmonat um 34,5 Prozentpunkte auf 41,8%. (red)

Rehacenter zieht in den Circle

Flughafen Das Rehacenter Zürich Airport zieht vom jetzigen Standort im Prime Center am Flughafen in den Circle. Im neuen Gebäude wird das ambulante Zentrum für Rehabilitation und Prävention weiter ausgebaut und in das Modul Health & Beauty des Circle integriert. Dieser umfasst unter anderem Praxen und Tagesskizzen des Unispitals Zürich, des Kinderspitals Zürich und der Uniklinik Balgrist. (red)

Zürcher Unterländer
Freitag, 11. Dezember 2020

Pöschwies-Anwohner sorgen sich eher um den Wald als um die Sicherheit

Fragerunde zur JVA Pöschwies Der neue Zaun um die Gefängnismauern in Regensdorf bewegt die Gemüter: 140 Personen haben via Livestream die Infoveranstaltung des Kantons mitverfolgt. Über 100 Fragen gingen ein.

Anna Bérard

Dass die Justizvollzugsanstalt in Regensdorf durch einen zweiten Zaun geschützt werden soll, können die Anwohnerinnen und Anwohner nicht nachvollziehen. Dass Bäume gefällt und der Weg verlegt werden muss, sorgt auch im weiteren Umkreis für Kopfschütteln. Immer lauter wurde darum der Ruf nach einer Information des Kantons und einer Fragerunde.

Am Mittwoch haben der Direktor des Pöschwies, der Projektleiter vom Kantonalen Hochbauamt, der Kreisforstmeister und ein Fachmann für Naturfragen das Projekt der Öffentlichkeit vorgestellt und Fragen beantwortet. Corona-bedingt fand die Information über einen YouTube-Livestream statt. 140 Personen haben sich zugeschaltet und über 100 Fragen vor und während der Übertragung gestellt. Der Moderator bündelte diese nach Themen und gab die Fragen in die Runde.

Risiken und Insassen haben sich verändert

Mit dem zweiten Zaun um die Gefängnismauern will man laut Pöschwies-Direktor Andreas Naegeli den Einwurf von Gegenständen und illegale Aktivitäten wie Befreiungen und Ausbruchversuche verhindern. Denn sowohl die Insassen als auch die Risiken hätten sich seit dem Bau der Anlage verändert: 1980 waren die Gefangenen zu 52 Prozent Schweizer, heute sind es 33 Prozent. Die Anstalt war mit Drogenkonsumenten vom Platzspitz und mit südamerikanischen Drogenhändlern belegt.

Auch die Politik des Strafvollzugs war damals eine andere: Es gab mehr Urlaube, mehr bedingte Entlassungen. «Wir hatten nicht so viele Leute in unseren Mauern, die eine relativ schlechte Perspektive haben und darum als einzige Möglichkeit, dem System zu entkommen, einen gewalttätigen Ausbruch sehen», sagte Naegeli. «Wir brauchen mehr Distanz zur Aussenmauer, denn wir müssen wissen, wer sich am Zaun zu schaffen macht.»



Wo der Wald an die Gefängnismauern der Pöschwies grenzt, soll ein neuer Zaun für mehr Einblick sorgen. Foto: Emanuel Ammon (Aura, Archiv)

«Wir brauchen mehr Distanz zur Aussenmauer, denn wir müssen wissen, wer sich am Zaun zu schaffen macht.»

Andreas Naegeli
Direktor JVA Pöschwies

Die oft gehörte Forderung, sensible Bereiche der JVA mit Netzen zu sichern, schiesse darum am Ziel vorbei. Denn Netze könnten das Gefängnis nicht vor einem massiven Angriff von aussen schützen, wie Naegeli betont. Die Sorge der Anwohnerinnen und Anwohner gilt jedoch mehr dem Wald um die Gefängnismauern als der Sicherheit. Etliche be-

fürchten, dass der Wald nach dem Eingriff kein Wald mehr ist. Doch Kreisforstmeister Stefan Studhalter versicherte: «Der Wald wird bleiben.» Es sei keine Rodung vorgesehen, sondern eine Auslichtung. Einzelne Bäume würden gefällt und danach die zu hoch wachsenden Sträucher und Bäumchen gemäht oder zurückgeschnitten. «Das Waldbild entspricht danach dem häufigsten vor 100 Jahren, als der Wald noch stärker genutzt wurde.»

«Trennwirkung für Säugetiere»

Im Naturschutz gilt sogenannter lichter Wald als besonders artenreich und wird darum vom Kanton gefördert. Der Grund: In lichten Wäldern bilden die Bäume kein geschlossenes Kronendach, sodass die Sonne bis auf den Boden scheint. «Dadurch gibt es mehr Pflanzenarten, Insekten

und Vögel», sagte René Bertiller, der die Projektleitung in Sachen Natur und Wald berät. Auf die Frage, welche Auswirkungen der Zaun auf die Tiere im Wald hat, räumte er ein: «Der Zaun hat eine Trennwirkung für Säugetiere ab der Grösse einer Maus.»

Ein Fragesteller verwies auf das Versprechen, der Wald werde nicht angetastet. Dieses wurde der Bevölkerung in den 1980er-Jahren im Vorfeld der Ab-

Den Sicherheitsgürtel erweitern

Die JVA Pöschwies ist die grösste Justizvollzugsanstalt der Schweiz; die Inhaftierten verbüssen zum Teil langjährige Freiheitsstrafen, und einige gehören zu den gefährlichsten Straftätern der Schweiz. Damit die Sicherheit der Anlage auch in Zukunft gewährleistet ist, will die JVA den Sicherheitsgürtel

um die Anlage erweitern. In einer Distanz von rund 70 Metern zur bestehenden Mauer soll ein zusätzlicher Zaun errichtet werden. Der Wald innerhalb dieser Umzäunung wird ausgelichtet und die Fläche mit Kameras und Bewegungsmeldern mittels Mikrowellen überwacht. (anb)

stimmung über den heutigen Gefängnisbau gegeben. Für Projektleiter Salvatore Talerico vom Hochbauamt gelten heute andere Voraussetzungen als damals: «Als öffentliche Hand müssen wir die heutigen gesetzlichen Rahmenbedingungen beachten.»

Das Projekt ist vom Regierungsrat und vom Kantonsrat genehmigt, ausstehend ist einzig noch die Bewilligung der Gemeinde Regensdorf.

Wegzug schlägt sich im Budget nieder

Hochfelden Der Steuerertrag von Hochfelden wird wegen Corona zurückgehen. Hinzu kommt der Wegzug eines sehr guten Steuerzahlers, der das Steuerstrat weiter schrumpfen lässt. Trotzdem kann die Gemeinde von einer stabilen und gesunden Finanzlage ausgehen, was vor allem auch auf die guten Rechnungsabschlüsse der vergangenen Jahre zurückzuführen ist. Hochfelden budgetiert für das Jahr 2021 in der Erfolgsrechnung mit einem Gesamtaufwand von 7,8 Millionen Franken und einem Gesamtertrag von 5,8 Millionen, wobei ein durch Steuern zu deckender Aufwandüberschuss von knapp 2 Millionen Franken entsteht. Der Steuerfuss wird auf 44 Prozent festgesetzt – gleich wie im vergangenen Jahr. Bei einem erwarteten Steuerertrag von 1,6 Millionen Franken reduziert sich der Aufwandüberschuss auf rund 417'000 Franken.

An der Gemeindeversammlung stimmten die 22 anwesenden Stimmberechtigten (Stimm-beteiligung von 17 Prozent) dem Budget der Politischen Gemeinde diskussionslos zu. Auch das Budget der Primarschulgemeinde wurde genehmigt. Dieses sieht bei ebenfalls gleich bleibendem Steuerfuss in der Erfolgsrechnung Aufwendungen von 4,1 Millionen Franken und Einnahmen von 2 Millionen vor, womit ein durch Steuern zu deckender Aufwandüberschuss von 2,1 Millionen Franken entsteht. Unter Berücksichtigung des zu erwartenden Steuerertrags reduziert sich der Aufwandüberschuss auf knapp 150'000 Franken. (fzw)

Oberglatt winkt Budget 2021 durch

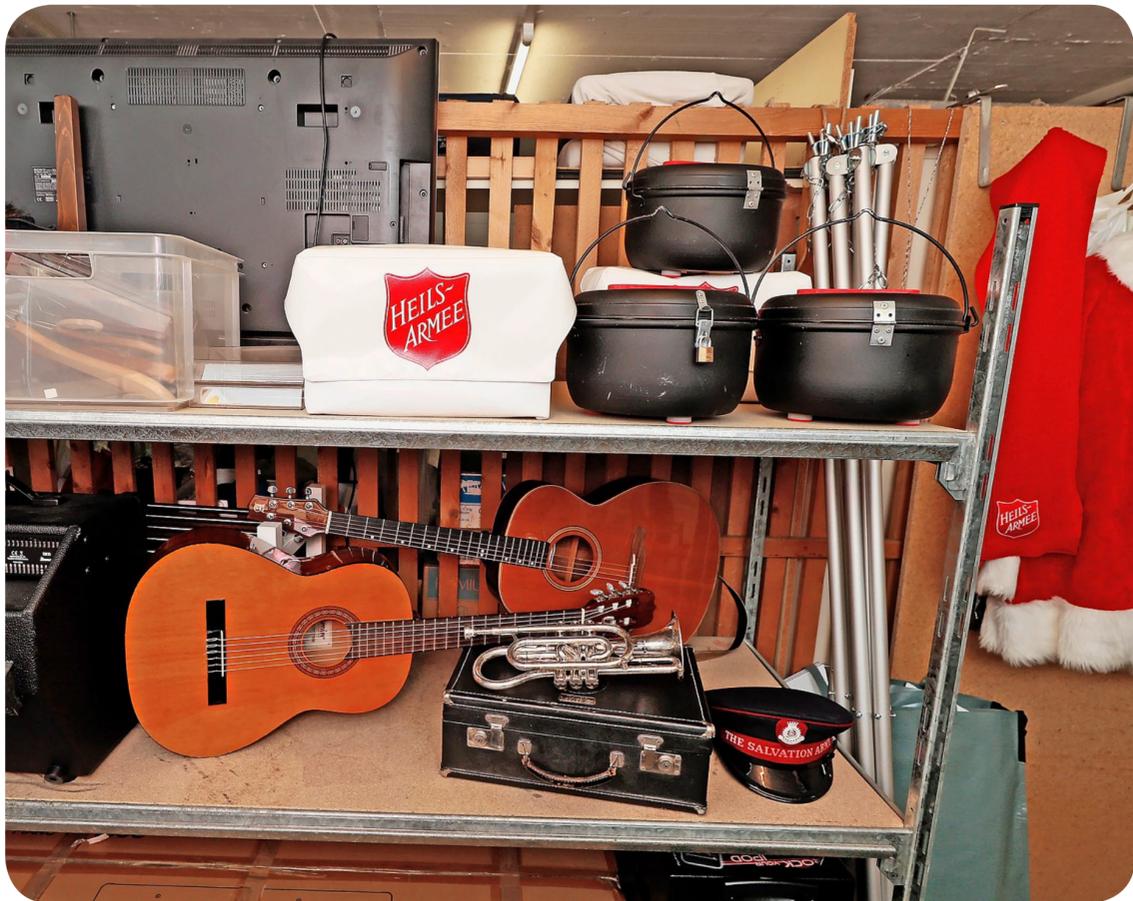
Oberglatt Die Gemeindeversammlung von Oberglatt dauerte nur 40 Minuten. Fast kommentarlos gaben die 50 anwesenden Stimmberechtigten (1,4 Prozent) ihr Ja zum Budget fürs Jahr 2021. Dieses mutet verhalten optimistisch an: Oberglatt will kommenden Jahr gar ein leichtes Plus machen. Bei einem Gesamtaufwand von rund 46,4 Millionen Franken soll ein Ertragsüberschuss von knapp 40'000 Franken resultieren. Nebst dem Budget stimmten die Anwesenden auch der Totalrevision der Verordnung für das Elektrizitätswerk der Gemeinde zu. Künftig stecken eine Verordnung sowie ein Reglement den Rahmen für das Werk ab – die Gemeindeversammlung befindet dabei über Ersterer, der Gemeinderat über das Letztere. Auch die Zuständigkeit in Sachen Energiebeschaffung obliegt nun dem Gemeinderat. (sam)

Budget in Wil angenommen

Wil 27 Stimmberechtigte (2,6 Prozent) besuchten die Gemeindeversammlung im Sternensaal in Wil. Das erste Traktandum war die Genehmigung des Budgets 2021 der Politischen Gemeinde. Dieses weist in der Erfolgsrechnung einen Aufwand und Ertrag von jeweils knapp 6 Millionen Franken aus. Der Ertragsüberschuss beträgt 21'500 Franken. Der Vorschlag wie das zweite Traktandum, die Genehmigung des Entwurfs eines Baurechtsvertrags, wurden oppositionslos angenommen. (red)

Adventskalender

Banküberweisung statt Topfkollekte



Bülach Jeden Dezember sind Mitglieder der Heilsarmee mit der traditionellen Topfkollekte unterwegs. Sie sammeln Geld, singen und musizieren. Nicht so dieses Jahr. Die Töpfe und Instrumente sind im Keller am Grampenweg in Bülach eingestell.

Mit der Topfkollekte werden Lebensmittelgutscheine und Nothilfe für Menschen mit kleinem Einkommen bezahlt. Zudem wird das Geld für das grosse Weihnachtsfest verwendet. Doch auch dieses muss heuer ausfallen. «Ein Fest der Gemeinschaft mit Abstand funktioniert nicht», sagt Samuel Rieder, Major des Heilsarmee-Korps Zürich-Unterland. Das sei schade, denn für viele ältere und alleinstehende Menschen wäre die gemeinsame Feier wichtig gewesen. Rieder hofft, dass viele anstelle der Topfkollekte bei der aktuellen Sammelaktion per Post dieser Menschen gedenken. (asö)

Foto: Paço Carrascosa

Die finanzielle Lage in Höri entspannt sich

Politische Gemeinde und Primarschule Neue Einwohner sollen mehr Steuern zahlen und weniger Kosten verursachen.

Baumaschinen und Kräne auf Gemeindegebiet: Dieser Anblick freut den Höremer Gemeinderat. Die entstehenden Wohnungen sollen steuerkräftigere Bewohner ins Dorf locken. Jahrelang war die bauliche Entwicklung der Gemeinde wegen des Fluglärms blockiert. Doch dank eines Gestaltungsplans darf in Endhöri nun gebaut werden. Bis ins Jahr 2025 rechnet die 3000-Seelen-Gemeinde mit rund 800 Neuzuzüglern. Die Gleichung ist einfach: Neue Wohnungen gleich höhere Mieten. Und wer mehr Miete bezahlen kann, verfügt in der Regel über mehr Steuerkraft und generiert weniger Kosten im Sozial-

bereich. Aktuell spürt die Gemeinde die Bauaktivität vor allem bei den aussergewöhnlich hohen Grundstücksteuern.

Finanzvorsteherin Anita Utzinger präsentierte der Gemeindeversammlung am Mittwochabend das Budget 2021 der Politischen Gemeinde mit einem Plus von 770'000 Franken. Der Aufwand wird mit 13,4 Millionen Franken veranschlagt, der Ertrag mit 14,2 Millionen. Vom Plus werden 650'000 Franken der finanziellen Reserve zugewiesen, was den Ertragsüberschuss auf 120'000 Franken glättet.

Gemeindepräsident Roger Götz (SVP) sprach «von einer

leicht positiven Entwicklung des Finanzhaushaltes». Wie sich Corona – beispielsweise bei den Sozialkosten – bemerkbar mache, wisse man jedoch noch nicht. Die 35 Stimmberechtigten (2,3 Prozent) genehmigten das Budget und die Beibehaltung des Steuerfusses bei 49 Prozent ohne Gegenstimme.

Mehr Schüler, mehr Kosten

Die Schule rechnet in ihrem Budget bei einem Gesamtaufwand von rund 5,8 Millionen Franken mit einem Minus von 224'000 Franken. Mehr Schüler bedeuten mehr Klassen und damit mehr Kosten. Der Projektierungs-kre-

dit für die Sanierung des alten Schulhauses und die Erstellung von neuen Klassenzimmern belasten die Investitionsrechnung. «Das Budget der Schule kommt nicht gut daher», sagte Matthias Lehmann, Präsident der Rechnungsprüfungskommission. Der Aufwand pro Schüler nehme zu, obwohl er in Höri bereits heute hoch sei. «Das Hoffen auf Zuzüger allein reicht nicht.» Wenn die Schule 2022 nicht bessere Zahlen präsentiere, werde es sehr ungemütlich. Das Budget 2021 wurde ohne Gegenstimme genehmigt. Der Steuerfuss bleibt bei 50 Prozent. Der Höremer Gesamtertrag beträgt zusam-

men mit der Kreisschulgemeinde der Sekundarschule unverändert 117 Prozent (ohne Kirche).

Weil die Juni-Gemeindeversammlungen Corona-bedingt ausfallen mussten, hatten die Stimmberechtigten am Mittwochabend auch die beiden Jahresrechnungen 2019 zu genehmigen. Sie taten es ebenfalls einstimmig. Die Rechnung der Politischen Gemeinde schliesst bei Aufwendungen von rund 14 Millionen Franken mit einem Plus von 107'000 Franken. Die Primarschulgemeinde verzeichnet bei einem Gesamtaufwand von 5,3 Millionen Franken ein Plus von 332'000 Franken. (dsh)